



EIN SCHREI

Benoit
d'Halluin

Karl Rauch

IM OZEAN

*Für all die Menschen,
die man ihrer eigenen Geschichte entrissen hat.*

PROLOG

29. Dezember 2023

Gegen Abend schwamm er besonders gern, ließ sanft den Tag in diesem Meer ausklingen, das bald in den Farben des Sonnenuntergangs glühen würde. Er schwamm durch diese Wellen, die zaghafter wurden und einem reglosen See wichen, sobald die Sonne hinter den Hügeln von Nizza verschwand. Er schwamm gemeinsam mit seinen Freunden, weit hinaus, wo er die Geschäftigkeit der Strandpromenade endgültig abschüttelte.

Plötzlich, er hat sich kurz von der Gruppe entfernt und ist abgetaucht, hält ihn etwas unter der Oberfläche zurück. Dieses Gefühl. Auf seiner Haut. Ein Netz! Er wendet sich um, panisch: ein Fischernetz. Er zerrt, versucht tiefer zu tauchen ... Nichts zu machen. Je heftiger er sich wehrt, desto mehr verheddert er sich. Die Maschen schneiden in seinen Körper, er muss sofort Luft holen.

Das Meer wie ein Gefängnis, er hat schreckliche Angst. Sein Herz rast, er hat keine Kontrolle mehr über seine Bewegungen. Zärtlich streift die untergehende Sonne die Oberfläche, nur wenige Zentimeter entfernt, so nah, so unerreichbar.

Dieses Reißen an seiner Haut, sein von Krämpfen geplagter Körper. Seine Kräfte schwinden. Wasser dringt in seine Kehle. Blau, überall Blau. Die Sonne so fern ... Das kann nicht das Ende sein, nicht jetzt schon. Er ist erst fünfundzwanzig Jahre alt.

Gestalten, die schließlich näher kommen, die anderen. Ja! Endlich! Helle Aufregung um ihn, Geschrei. Sie geben alles, versuchen ihn zu retten. Vergeblich.

Minutenlanger Todeskampf. Seine Bewegungen werden langsamer, er widersetzt sich nicht länger. Seine Lider schließen sich und er leidet nicht mehr. Es ist zu Ende. Salzwasser hat schon immer nach Tränen geschmeckt.

Nicht weit entfernt, vor dem Flughafen von Nizza, treibt ein Fischerboot auf dem finster werdenden Wasser.

— Verdammt, jetzt hat sich schon wieder ein Delfin im Netz verfangen, der dritte in diesem Monat ... Eben wollten wir heimfahren.

— Das gefällt mir nicht, Jean, als ob er mich anschauen würde ...

— Er schaut dich nicht an, er ist gerade gestorben. Seine Augen sind geschlossen.

— Trotzdem gibt er mir ein ungutes Gefühl.

— Er ist ertrunken und fertig. Die halten nicht länger als fünfzehn Minuten unter Wasser aus. Sag dir, dass es nur ein großer Fisch ist, der ständig unsere Netze beschädigt und den wir nicht mal verkaufen können.

— Das sagst du so ... Hörst du die anderen? Sie rufen nach ihm.

Die Delfine umkreisen den Kutter und nähern sich lautstark dem Rumpf, tauchen unter ihm hindurch und auf der anderen Seite wieder auf.

— Die rufen nicht nach ihm: Das sind Tiere. Betteln um Fisch, mehr nicht!

Die Delfine strecken ihre Köpfe aus dem Wasser und stoßen schrille Pfeiftöne aus, begleitet von metallischen Klicklauten. Immer durchdringender.

— Die machen mir Angst ... Jean, sollten wir das nicht melden?

— Alex, jetzt reicht's aber! Wenn wir alles melden, fischen wir überhaupt nichts mehr. Wir machen's wie immer. Du stichst ihm in die Lunge, damit er sinkt, und vor den Îles de Lérins werfen wir ihn schnell über Bord. Ist gleich dunkel, der ideale Zeitpunkt.

Sophie ist kurz auf ihrem Sofa eingenickt, das Handy hatte sie auf lautlos gestellt. Sie wirft einen Blick darauf, legt es zurück. 16:35 Uhr, Rafaël müsste gleich von seinem Tauchgang zurückkommen. Den ganzen Tag hat sie versucht zu schreiben, erfolglos. Ein Buch über die Ozeane ... Wie anfangen? Sie seufzt und steht auf, um von ihrer Terrasse aus, die die Fluten überragt, den Sonnenuntergang zu bewundern. Im obersten Stockwerk der Nereiden, einem Art-déco-Bau, der waghalsig auf den Felsen des Kaps von Nizza thront. Von hier blickt sie auf die gesamte Küste, vom Saint-Jean-Leuchtturm zur Baie des Anges, bis nach Antibes und zum Esterel-Gebirge. An manchen Morgen, wenn die Sicht besonders klar ist, kann sie sogar Korsika erkennen.

Heute Abend, während die sinkende Sonne den Himmel entflammt, dringt das Brausen der Wellen, die in dreißig Metern Tiefe gegen die Felsen klatschen, noch deutlicher zu ihr als sonst. Sie lehnt am Geländer wie an einer Reling und versucht mal wieder zu deuten, was das Mittelmeer ihr zu sagen hat. Das Auf und Ab der Brandung, dieses endlose Rauschen ... Heute Abend wirkt das Meer seltsam traurig auf sie.

Vor dem Flughafen, Richtung Antibes, scheint ein Fischerboot gerade seine Netze einzuholen. Die neueste Marotte in der Region, die Rückkehr der Fischer, um die Rückkehr der Fische zu simulieren, ein paar

bunte Kutter als Beweis für ein zu neuem Leben erwachtes Mittelmeer. Wenn es nur wahr wäre ... Natürlich erschüttern ein paar Boote nicht sofort das Gleichgewicht unter Wasser, aber dass sie buchstäblich vor ihren Augen, in *ihrer* Bucht fischen, das ist, als würde man sie mitten ins Herz treffen.

Als das Netz endlich eingeholt ist, nimmt das Boot Kurs Richtung Westen, verfolgt vom unheimlichen Ballett der Delfine. In der einsetzenden Dunkelheit sind nur ihre Schatten zu erkennen, und ihre Atemstöße, die an der Oberfläche explodieren.

Während Alex den noch warmen Körper durchbohrt, wirft Jean den anderen zur Beruhigung ein paar Fische zu. Beifang, der nicht verkauft werden darf – und jetzt wenigstens einen Nutzen hat ...

Sophie steht auf ihrer Terrasse und lässt den Kutter nicht aus den Augen. Die Nacht bricht herein, seine Lichter gehen an und er entfernt sich, Richtung Cannes. Wo wohl sein Heimathafen liegt? Es ist Dezember: Sophie fröstelt, sie geht rein und holt sich einen Pullover.

Zur selben Zeit in Thailand: In der überfüllten Bar des Hafens von Bang Saray fühlt sich Arun immer schlechter. Obwohl die Beleuchtung spärlich ist, blendet sie ihn, die laute Musik hämmert in seinen Schläfen. Und er weiß nicht mehr, wer eigentlich dieser Mann mit dem gefrorenen Lächeln ist, dieser Mann, der pausenlos auf ihn einredet und immer näher an ihn heranrückt.

Plötzlich gerät er in Panik. Eine Falle! Weglaufen, nichts wie weg hier! Zurück ins Hilton, Olivier vorfinden und die Tür zu ihrem Zimmer verriegeln. Schnell,

ein Taxi! Er greift nach seinem Handy, aber sein Arm erstarrt, wie gelähmt von einer seltsamen Kraft ... Was geht hier vor sich?

Er schafft es nicht, das Gerät in die Nähe seines Gesichts zu bringen, drückt bloß nochmals auf die zuletzt gewählte Nummer. ›Sophie, Sophie! Bitte geh ran!‹

Keine Antwort, er könnte heulen. Der Mann mustert ihn eindringlich, wirkt zufrieden. Die Menge wird immer dichter, bedrohlicher. Arun will es noch einmal versuchen ... vergeblich. Seine Sicht trübt sich, seine Beine sind wackelig. Er schließt die Augen, spürt, dass er das Gleichgewicht verliert ...

Sophie kommt mit einem Tee in der Hand aus der Küche zurück. Sie geht durchs Wohnzimmer, ohne ihr Handy zu bemerken, dessen Display auf dem Couchtisch aufleuchtet. Zwei entgangene Anrufe von Arun. Seine beiden letzten.

Das Fischerboot ist fort und mit ihm die Sonne. Die purpurnen Streifen, die sie am Himmel zurückgelassen hat, sehen aus wie Blut.

OLIVIER

Ein Lichtstrahl durchschießt die Dunkelheit, Olivier stöhnt und vergräbt seinen Kopf unter der Bettdecke. Kopfschmerzen, trockene Kehle und der bittere Geschmack der Cocktails, der noch auf seinen Lippen klebt. Sofort kommt der gestrige Abend wieder hoch. Mit grausamer Detailtreue.

Sein Blick schweift durch das Halbdunkel ihres Zimmers, Kleidungsstücke liegen herum, seine Strandtasche steht einsam auf einem Sessel. Von Arun keine Spur ... Er tastet nach seinem Handy. Ein paar E-Mails von der Arbeit, belanglose Mitteilungen, aber nichts Neues von seinem Partner. Seit der Nachricht von gestern Abend, die er keine zwanzig Minuten nach ihrer Trennung erhalten hat, nichts mehr.

Olivier, nach all der Zeit meine Familie wiederzusehen, hat mir die Augen geöffnet. Ich bin schon seit Jahren nicht mehr glücklich in unserer Beziehung, wahrscheinlich weiß ich deshalb nicht mehr, wie man Spaß hat.

Es ist vorbei zwischen uns, wirklich. Versuch nicht, mich zu kontaktieren, ich muss jetzt allein sein, zumindest im Moment. Ich blockiere deine Nummer, ist einfacher so. Für dich und für mich. Tut mir leid, dass ich dir den Urlaub verdorben habe. Pass auf dich auf.

Arun

Natürlich hat Olivier sofort versucht, ihn anzurufen, ihm Nachrichten geschickt. Nicht, um sich zu entschuldigen, aber um sich wenigstens noch einmal auszusprechen. Zwei Stunden und drei Negroni später musste er den Tatsachen ins Auge sehen: Arun hatte ihn tatsächlich blockiert.

Er stützt sich auf sein Kopfkissen und liest die Nachricht zum x-ten Mal. Ein so schroffer Ton, eine so endgültige Formulierung ... Ein hoher Preis für einen Urlaubsstreit. Er seufzt. Die Decke rutscht von seinen Schultern und enthüllt einen wohlgeformten, leicht behaarten Oberkörper. Er greift nach der Wasserflasche, um seine Heiserkeit wegzutrinken, und versucht einen weiteren Anruf.

Einmal, zweimal. Zwecklos. Immer noch nichts.

Die Nacht mit einem jungen Thai zu verbringen, während der Partner seine Familie wiedersieht, war vermutlich nicht die beste Idee. Aber deshalb gleich seine Nummer blockieren? Alle Paare streiten sich im Urlaub, jeder weiß das.

Was ist nur aus dem schüchternen, aber fröhlichen jungen Kambodschaner mit dem charmanten Akzent geworden, der sich vor sieben Jahren bei der Aufnahme seiner Bestellung im Bristol geirrt hatte? Als er ihm Rinder- statt Thunfischtatar gebracht hatte, hatte Olivier kein Drama draus gemacht, das Gericht nicht mal an die Küche zurückgeschickt. Der Sonnenblick des Kellners überstrahlte alle seine Fehler.

Dieser Blick sorgte dafür, dass er zwei Wochen lang fast jeden Mittag wiederkam. Dem Oberkellner war nicht entgangen, dass sein regelmäßiger Besuch weniger mit den Gerichten zu tun hatte als mit dem, der sie servierte. Olivier war's egal. Zum ersten Mal in seinem Leben machte er sich nichts aus dem Urteil der anderen.

ARUN

Arun sitzt im Taxi, das ihn aus Pattaya rausfährt, und schaut nachdenklich nach draußen. In dieser Nacht – es sind Weihnachtsferien – scheinen die Straßen so rastlos wie seine Gedanken, so alkoholisiert wie er zu sein. Er überlegt kurz, ob er Liam, seinen Ex-Freund, anrufen soll. Früher haben sie beide in Pailin gewohnt, aber Liam lebt inzwischen in Bangkok. Arun navigiert auf der Karte seines Handys: Sind immerhin zwei Stunden Fahrt und es ist schon spät. Morgen?

Nach etwa zehn Minuten werden die Gebäude niedriger und der Wagen erreicht das Heiligtum der Stadt. Ganz oben, nach einer schier endlosen, von zwei siebenköpfigen Drachen flankierten Treppe, thront ein riesiger goldener Buddha, der ihm zuzulächeln scheint. Hinter dem Hügel zeichnet sich die nächste Bucht ab ...

Der Fahrer dreht sich fragend nach ihm um. Arun bedeutet ihm, weiterzufahren. Wo soll er auch hin? Olivier zufolge hat er keine Ahnung, wie man sich entspannt oder Spaß hat. Er wird ihm das Gegenteil beweisen.

Die Straße ist jetzt spärlicher beleuchtet, dafür fließt der Verkehr besser. Praktisch keine Spur von Touristen oder Prostitution. Die Thais, die auf den kleinen Terrassen zu Abend essen, sind bestimmt Angestellte der Hotels in Pattaya, denkt Arun. Wie kommt man überhaupt zu der Entscheidung, sich an die Tourismusindustrie zu verkaufen, anstatt für sie zu arbeiten? Elend, die Illusion eines leichten Lebens?

Er fragt sich, ob er sein Pariser Leben deshalb vor seinen Eltern verheimlicht hat, weil er nicht gerade stolz darauf war. Hat auch er einen Teil von sich selbst verkauft, weil er es sich leicht machen, es gern bequem haben wollte? Was wäre passiert, wenn er nach dem Ende seines Vertrags im Bristol wie geplant nach Kambodscha zurückgekehrt wäre? Hätte er Liam schließlich doch seiner Familie vorgestellt?

Draußen, an diesem milden Winterabend, scheinen die Menschen Spaß zu haben und glücklich zu sein. »Sie haben fast nichts«, denkt er, »aber sie sind glücklicher als ich.« Eine Träne rinnt ihm über die Wange.

Er muss sich zusammenreißen, der Alkohol vernebelt seine Gedanken. Anfangs hatte er Olivier wirklich geliebt. Doch der betrachtete ihn schon bald als Selbstverständlichkeit und versuchte, immer mehr Macht über ihn auszuüben. Ein Mensch, der nicht arbeitet, bleibt abhängig, ein Mensch, der nicht arbeitet, lässt sich alles gefallen, ein Mensch, der nicht arbeitet, verlässt den anderen nicht. Theoretisch zumindest.

Es ist vorbei, endgültig vorbei. Das Leben hat ihm einen bösen Streich gespielt, aber es liegt auch noch vor ihm. Er ist fünfunddreißig, ein Alter, in dem man noch einmal neu anfangen, und vielleicht alles vergessen kann.

Trotzdem hat er ein schlechtes Gewissen, weil er Olivier diese Nachricht geschickt und seine Nummer blockiert hat. Er weiß, dass sein Partner Einsamkeit nicht ertragen kann, und er will nicht, dass er etwas Dummes tut. Jemanden in Kenntnis setzen? Olivier hat kaum Freunde. Er wählt die Nummer seiner Schwester Sophie ... Keine Antwort. Was hätte er ihr auch gesagt? Sie und Olivier sprechen nicht mehr miteinander. »Ich hab gerade mit deinem Bruder Schluss

gemacht, du hattest recht, ist 'n mieser Typ. Danke, dass du dich um ihn kümmerst, um mein Gewissen zu erleichtern.«

Das Taxi wird langsamer und fährt unter einem Holzbogen hindurch, der mit geschnitzten Fischfiguren verziert ist und auf dem der Ortsname steht: Bang Saray. Hier geht es wieder lebhafter zu. Zahlreiche Menschen spazieren auf den Gehsteigen oder überqueren zwischen Autos mit heruntergelassenen Scheiben die Straße. Inmitten der Meeresgerüche, die der Wind heranträgt, liegt ein Hauch von Leichtigkeit in der Luft, etwas Berauschendes ... Während Arun geistesabwesend in die Menge blickt, erstarrt er plötzlich.

Diese Gestalt. Im dunkelblauen Jackett. Die eine Bar betritt.

Liam.

Arun überlegt nicht lange, bezahlt die Fahrt und steigt aus. Doch sobald er sich der Bar nähert, fühlt er sich unwohl. Ein Zerberus mustert ihn herablassend von Kopf bis Fuß, ehe er ihn schließlich hineinlässt. Diese Thais, die sich immer für was Besseres als die Khmer halten ...

Schummriges Licht, laute Musik. Die Decken sind niedrig, die vielen, an den Wänden angebrachten Ventilatoren wälzen die schwere Luft um, eine Mischung aus Schweiß, Tabak und Cannabis. Was treibt sein Ex an so einem Ort?

Ein paar Meter weiter entdeckt er ihn wieder, doch Liam hat ihm den Rücken zugekehrt. Arun versucht, zu ihm zu gehen, aber der Ort platzt aus allen Nähten. Er muss sich einen Weg zwischen den mit Bier in der Hand diskutierenden Männern und den Gruppen von Jugendlichen bahnen, die die Thai-Pop-Hits auf den zahlreichen Bildschirmen mitsingen. Er hat Mühe,

sich verständlich zu machen, sich zu entschuldigen. Das hier ist nicht mehr Pattaya, niemand spricht Englisch.

Innerhalb kürzester Zeit wird er zweimal am Unterarm gepackt, ein Mädchen mit vielsagendem Lächeln fragt, ob er etwas möchte. Er würde gern Wasser trinken und dann einen Cocktail, aber er bezweifelt, dass das der Sinn ihrer Frage ist. Er muss ohnehin erst zu Liam, der nach seinem Streit mit Olivier wie gerufen kommt. Heute Abend scheint die Vorsehung über ihn zu wachen. Nur Liam wird ihn verstehen können. Seit ihrer Trennung sind sie heimlich in Kontakt geblieben, und Arun erzählt ihm alles. Ganz sicher wird Liam ihn bei sich aufnehmen, zumindest bis er weiß, wie es weitergehen soll.

Diese ohrenbetäubende Musik, diese schmierige Feuchtigkeits ... In der Ferne begrüßt Liam Bekannte. Wie so oft in Thailand flirten Männer und Frauen, Homos und Heteros, sämtliche Sexualitäten in vernebelter Atmosphäre. Raum folgt auf Raum in diesem ungesunden Halbdunkel, und Arun denkt, dass es hier kaum besser ist als in Pattaya.

Im letzten Raum, auf einer kleinen runden Bühne, ist eine Karaoke-Anlage aufgebaut. Vor schlaff dasitzenden Sechzigjährigen murmelt ein eindeutig minderjähriges Mädchen schüchtern in ein Mikrofon. An der Seite aufgereiht, mit nummerierten T-Shirts, warten ihre kleinen Freundinnen brav auf ihren Einsatz. Arun, der sich weiterhin durch die Menge drängt, wird das Herz schwer. Wird eine von ihnen ausgewählt, muss sie nach oben gehen ...

Prolog	9
Erster Teil: Pattaya	15
Zweiter Teil: Paris	85
Dritter Teil: Nizza	155
Vierter Teil: Île d'Yeu	263
Fünfter Teil: Pattaya	333
Epilog	415

Danksagung	425
Anmerkung des Autors	427
Bibliografie	431



© Didier Ours

BENOIT D'HALLUIN, 1984 in Toronto geboren und in Frankreich aufgewachsen, lebt heute in Paris. Neben seinem Wirtschaftsstudium absolvierte er eine Ausbildung in Kunstgeschichte an der École du Louvre. *Nacht ohne Morgen* war sein erster Roman. Eine Untersuchung der New York Times machte ihn auf den Menschenhandel auf See aufmerksam und inspirierte ihn zu *Ein Schrei im Ozean*.

PAUL SOURZAC, geb. 1987, hat in Paris und in den USA studiert, in der DR Kongo und in Ecuador gearbeitet. Seit 2013 übersetzt er literarische Texte aus dem Französischen.

Die französische Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
Un cri dans l'Océan bei XO Éditions S.A. in Paris.

Dieses Buch erscheint im Rahmen des Förderprogramms
des französischen Außenministeriums, vertreten durch
die Kulturabteilung der französischen Botschaft in Berlin.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.de> abrufbar.

Copyright © XO Éditions 2025. All rights reserved.

© 2025 der deutschen Ausgabe:

Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text
und Data Mining im Sinne von § 44 b UrhG vor.

Lektorat und Redaktion: Anouk Sonntag und Waltraud John

Coverabbildung: *Crashing into Shore* © Nancy Jack

Covergestaltung und Satz: Sebastian Maiwind, Berlin

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier und gebunden
bei Jelgavas Tipogrāfija, Jelgava in Lettland. Printed in Latvia.

ISBN 978-3-7920-0296-4

www.karl-rauch-verlag.de

Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG,
Grafenberger Allee 82, 40237 Düsseldorf
info@karl-rauch-verlag.de

